

Lorenz Humburg feierte 80. Geburtstag

Engagierter Künstler und Pädagoge

Warburg (Kch). Am 19. November feierte Studiendirektor Lorenz Humburg seinen 80. Geburtstag. Es entspricht seiner bescheidenen Art, wenn er von diesem Tag kein Aufhebens machte, sondern ihn im engen Kreis seiner Familie, Anverwandten und

Freunde feierte. Die vielen Jahre seiner pädagogischen Arbeit, vornehmlich in Warburg, erfordern es jedoch, an Leben, pädagogische Tätigkeit und künstlerisches Schaffen Humburgs zu erinnern.

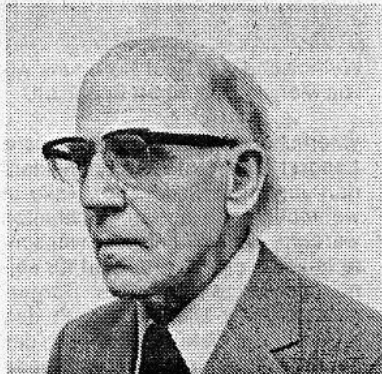
Die Stationen seines Werdeganges sind schnell aufgezählt: In Herne geboren, 1928 Abitur in Lippstadt; Studium in Münster, Kassel und Berlin; 1935 Prüfung für das künstlerische Lehramt; Schulische Tätigkeit in Dortmund und Gelsenkirchen; Kriegsdienst von 1939 bis 1945; ab 1. April 1948 Lehrtätigkeit am Gymnasium Marianum; 1973 Eintritt in den Ruhestand. Diese Zahlen und Daten sagen jedoch wenig aus über den Menschen, Lehrer und Maler Lorenz Humburg.

Entscheidende künstlerische Anregungen erfuhr er durch seinen verehrten Kasseler Lehrer Kay Nebel, dessen abstrakte Landschafts- und Tierbilder für ihn vorbildlich waren. Als 1932 die Kasseler Akademie geschlossen wurde, studierte er weiter in Berlin bei Prof. Großmann.

Seine Berliner Landschaftsaquarelle wurden für wert befunden, neben Bildern von Heckel, Schmidt-Rottluff und Nolde zu hängen. Kein Geringerer als der bekannte Kritiker Paul Fechter hat seine Bilder damals in Berlin besprochen und hingewiesen auf die »Sparbarkeit der Pinselführung« und das »feste innere Gerüst« seiner Bilder. Es gehe »von diesen Blättern eine ganz eigene, feine, träumerische Landschaftsstimmung aus«.

Namen wie Heckel und Nolde rufen sogleich die Erinnerung an die damalige politische und kunstpolitische Situation wach, in der sich auch Lorenz Humburg als Maler und Mensch zu entscheiden hatte. Sein Weg, den er in dieser lebensbedrohenden Zeit zu beschreiten

hatte, war vorgezeichnet durch seine tiefe religiöse Überzeugung, die gestärkt und gefestigt wurde durch seine Mitgliedschaft in dem katholischen Jugendbund »Quickborn« und nicht wenig durch die philosophischen Unterweisungen und Studien bei Romano Guardini. Es ist nicht verwunderlich, daß er sich durch seine eindeutige religiöse



Lorenz Humburg

und künstlerische Position mancher Diskriminierung ausgesetzt sah, die ihn in die innere Emigration zwang.

Nach dem Krieg, den er unversehrt überstand, wurde Warburg seine Heimat. Als Westfale fand er hier schnell Kontakt. Aufgeschlossenheit für die Anliegen anderer, Freundlichkeit und die Bereitschaft, dem anderen nach Kräften beizustehen, halfen ihm dabei. Daß er sich eines Tages entschloß, einen Garten jenseits der Diemel zu erstehen und zu bebauen, bezeugt seine Liebe zur Natur, aber auch seine Weitsicht; denn auf diesem Grunde steht heute sein Haus,

nach eigenen Entwürfen errichtet und an der Vorderfront durch ein leuchtendes Sgraffitto von eigener Hand geschmückt. Dieses Haus ist das Heim seiner fünfköpfigen Familie.

Seine Kraft galt vornehmlich der pädagogischen Aufgabe, seine Schüler am Marianum zur »Kunst zu erziehen«, eine wahrlich nicht einfache Tätigkeit, gemessen an dem Rang, den viele Schüler dem Fach »Kunst« an der Schule zubilligen. Nichts kann sein rastloses Bemühen besser charakterisieren als die Worte eines seiner ehemaligen Schüler. »Sehend machen ist wohl die Aufgabe, die sich Lorenz Humburg gestellt hat. Die Natur schauen, durchforschen, umsetzen und dadurch besser verstehen... Behutsam begleitete er unseren Weg, versuchte Farbgefühl, Raumgefühl und Sinn für Abstraktion zu wecken, ohne unsere eigene Form zu stören. Er machte uns Mut.«

Seine Urteile waren klar, hart, aber sachlich, hilfreich und aufbauend, unbeirrt von modischen Trends und Augenblicksströmungen. Platter Naturalismus und simple Nachahmung der Natur, wie sie auch heute noch vielfältig zu finden sind, waren ihm ein Greuel, er nannte sie schlicht »Un-sinn«.

Als man ihn nach seiner Pensionierung bat, am Kreisgymnasium auf der Hüffert zu unterrichten, da man dort eine weitere Lehrkraft benötigte, erklärte er sich sogleich bereit — ein überzeugender Beweis dafür, daß er seine erzieherische Arbeit nicht nur als Beruf betrachtete, sondern als eine »Lebensaufgabe«.